

# Katarzyna Sikorska-Bujnowicz

---

## Lexikalische Elemente fremder Herkunft im Deutschen als sprachliche Mittel des Humoristischen

---

humanistica 21 1, 79-97

---

2017

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach  
dozwolonego użytku.

Katarzyna Sikorska-Bujnowicz

## **Lexikalische Elemente fremder Herkunft im Deutschen als sprachliche Mittel des Humoristischen**

### **Abstract**

The of the article entitled *Lexical Elements of Foreign Origin in German as Linguistic Means of Building a Sense of Humour* subjects to analysis lexical elements of foreign origin present in the selected German sketches and their function as linguistic means of building a sense of humor. There are two crucial questions here – a question of the role of lexical elements of foreign origin in humorous texts and a question of the impact of knowledge of lexis of foreign origin on the correct interpretation, which is expected by the authors of a joke. The phenomenon of lack of knowledge of the meanings of those words becomes the leitmotif of the joke, however, mostly women are presented in the role of ridiculed people.

**Key words:** German joke, foreign words as a means of building a sense of humour

### **Abstrakt**

Autorka poddaje analizie leksykalne elementy obcego pochodzenia występujące w wybranych niemieckich skeczach a także funkcję jaką pełnią w budowaniu humoru. Pojawiają się w tym kontekście dwa istotne pytania: jedno o rolę elementów leksykalnych obcego pochodzenia w tekstach humorystycznych, drugie o oddziaływanie znajomości słownictwa na właściwą interpretację założoną przez autorów kawału. Autorka argumentuje, iż brak znajomości znaczenia słów staje się motywem przewodnim kawału, krytyce prześmiewczej w tym względzie, poddawane są natomiast na ogół kobiety.

**Słowa kluczowe:** niemiecki kawał, słowa obcego pochodzenia jako środki budowania humoru

## **Zielsetzung**

Dieser Beitrag hat zum Ziel, die Antwort auf die Frage zu formulieren, welche Rolle der aus einer anderen Sprache übernommenen Lexik im Rahmen des Humoristischen zugeschrieben wird. Für diese Zwecke werden die repräsentativsten Beispiele der Skethtexte unter dem Aspekt der Lexik fremder Herkunft dargestellt, analysiert und besprochen. Bei der Wahl der Texte war entscheidend, in wie weit sich die von den Autoren eingesetzte fremdsprachige Lexik im Deutschen etabliert hat und was darüber entscheidet, dass ein sprachliches Element als Mittel des Humoristischen verstanden werden kann.

Die zitierten Skethtexte wurden in der Originalform gelassen.

## **Zur Erweiterung der Lexik**

Sprache als System setzt sich aus vielen Ebenen zusammen, unter denen die lexikalische den meisten Veränderungen unterliegt. Der Wortschatz entwickelt sich ständig, was vor allem unter dem Einfluss des Wandels der materiellen Kultur verläuft. Alles, was in der nicht sprachlichen Realität neu ist bedarf einer Bezeichnung. An dieser Stelle sollen folgende Mechanismen genannt werden, die als Möglichkeiten der Wortschatzentwicklung verstanden werden:

- Erweiterung der Bedeutung des bestehenden Wortes
- Bildung neuer Lexik mithilfe der Wortbildungsmittel
- Übernahme neuer Wörter aus anderen Sprachen

Das in der jeweiligen Sprache funktionierende Vokabular bilden zwei große Sammlungen aus einheimischen Lexemen (Erbwortschatz) und den Elementen fremder Herkunft, die konkreten Assimilationsprozessen unterliegen bzw. ihre ursprüngliche Form behalten.

Die Sprachträger haben drei Wege zur Wahl – zuerst wird zum schon bestehenden Wortschatz

gegriffen, der um neue Bedeutungselemente erweitert werden kann, z.B. dt. **Patrone** und poln. **nabój** als 'Metallhülse mit Treibladung u. Geschoss' und 'wasserdicht abgepackter Sprengstoff zum Einführen in Bohrlöcher für Sprengungen' wurde im Laufe der Zeit um weitere Bedeutungsvarianten erweitert und bekam die Bedeutung von 'Behälter aus Kunststoff für Tinte, Tusche, Toner o.Ä. zum Einlegen in einen Füllfederhalter, ein Kopiergerät, einen Drucker'.<sup>1</sup>

Bei der Erweiterung des lexikalischen Bestandes des Deutschen wird der Wortbildung die wichtigste Rolle zugeschrieben, was in erster Linie die Komposition als Wortbildungsmodell betrifft. So können reihenweise neue Wörter gebildet werden und auf diese Weise kommt es zur Bereicherung der Lexik, z.b. mit Hilfe des Grundwortes dt. **Spiegel** als Gebrauchsgegenstand kann eine ganze Gruppe der Bezeichnungen gebildet werden, je nachdem, welches Bedeutungsmerkmal hervorgehoben werden soll, d.h. dt. **Kristallspiegel** /+aus Kristall/, dt. **Wandspiegel** /+zum Aufhängen/, dt. **Taschenspiegel** /+klein, +in die Tasche passend/ bzw. dt. **Buch** in dieser Funktion dient zur Bildung solcher Einheiten wie dt. **Kochbuch** /mit Kochrezepten/, dt. **Taschenbuch** /+in die Tasche passend/, dt. **Lesebuch** /mit kurzen Texten/, dt. **Lehrbuch** /zum Einsatz im Unterricht/ oder dt.

---

1 Vgl. Pa|tro|ne, die; -, -n [frz. patron= Musterform (für Pulverladungen) < mlat. patronus= Musterform, eigtl.= Vaterform, zu lat. patronus, 1Patron]: 1. Metallhülse mit Treibladung u. Geschoss (als Munition für Feuerwaffen): eine P. einlegen; im Lauf des Gewehrs war, steckte eine P. 2. wasserdicht abgepackter Sprengstoff zum Einführen in Bohrlöcher für Sprengungen. 3. a) Behälter aus Kunststoff für Tinte, Tusche, Toner o.Ä. zum Einlegen in einen Füllfederhalter, ein Kopiergerät, einen Drucker (2) o.Ä.; b) fest schließende, lichtundurchlässige Kapsel mit einem Kleinbildfilm, die in die Kamera eingelegt wird. 4. (Textilind.) Zeichnung (auf kariertem Papier) für das Muster in der Bindung eines Gewebes. 5. (Gastr. veraltet) (gefettetes) Papier, das zum Schutz vor zu starker Hitze über Speisen gedeckt wird.© 2000 Dudenverlag

**Wörterbuch** /als Sammlung von Vokabeln der jeweiligen Sprache/.

Unter den genannten Mechanismen der Wortschatzerweiterung wird auch die Wortübernahme aus anderen Sprachen erwähnt. Dieser Prozess ist Resultat der zahlreichen Kontakte zwischen verschiedensprachigen Nationen, zu denen es auf wirtschaftlicher, kultureller und politischer Ebene kommt. Infolge dieser Kontakte sind u.a. im Polnischen Elemente fremder Herkunft erschienen, die bis heute im Gebrauch sind. Die entlehnte Lexik kann in zwei große Gruppen eingeteilt werden:

- Fremdwörter sensu stricto
- Lehnwörter

Im Falle der Fremdwörter sensu stricto geht es um solche fremdsprachigen Elemente, die ihre Schreibweise und Aussprache, in vielen Fällen auch ihre Bedeutung beibehalten haben, sodass sie in der übernehmenden Sprache weiter noch als Wörter fremder Herkunft empfunden werden. Nur selten werden sie an die Regeln der Nehmersprache angepasst, z.B. engl. **leasing** vs. dt. **Leasing** vs. poln. **leasing** bzw. engl. **barbecue** vs. dt. **Barbecue** vs. poln. **barbecue**. In dieser großen Gruppe von fremdsprachigen Elementen sind noch weitere Subgruppen zu unterscheiden. Diese Einteilung geht auf weitere Merkmale der übernommenen Lexik zurück, d.h. auf Denotatsbezug, Verständlichkeit, Gebrauch und Verbreitung. Demzufolge sollen folgende Untergruppen genannt werden:

- Internationalismen als allgemein bekannte und geläufige Elemente, z.B. engl. **hotel** vs. dt. **Hotel** vs. poln. **hotel**, engl. **radio** vs. dt. **Radio** vs. poln. **radio** oder engl. **internet** vs. dt. **Internet** vs. poln. **internet**
- Fachwörter als Bestandteile der Fachsprache engl. **software** vs. dt. **Software** vs. poln. **software**, engl. **hardware** vs. dt. **Hardware** vs.

poln. **hardware** oder engl. **laser** vs. dt. **Laser** vs. poln. **laser**.

- Bezeichnungsexotismen als Mittel zum Ausdruck des Kolorits des jeweiligen Landes, dessen Sprache die Quelle der übernommenen Lexik ist, z.B. poln. **baklawa** vs. dt. **Baklava**, poln. **cappuccino** vs. dt. **Cappuccino**, dt. **Sejm** vs. poln. **sejm**, dt. **Bundestag** vs. poln. **Bundestag**, dt. **Kreml** vs. poln. **Kreml**, dt. **Igloo** vs. poln. **igloo**
- Modewörter als in einer bestimmten Zeit besonders gern und oft gebrauchte Lexik, vor allem englischer Herkunft, z.B. **super**, **prima**, **cool**, **o.k.**
- Salonwörter als Mittel zur Aufwertung eigener Position in der Gesellschaft franz. **courage** vs. dt. **Courage** vs. poln. **kuraż**, lat. **audientia** vs. dt. **Audienz** vs. poln. **audiencja** (vs. poln. **wizyta**)

Die als Internationalismen zu verstehenden Elemente haben eine ähnliche oder sogar gleiche Form in allen Sprachen, in denen sie auftauchen, z.B. engl. **telephone** vs. dt. **Telefon** vs. poln. **telefon**, engl. **fax** vs. dt. **Fax** vs. poln. **fax**, engl. **toilet** vs. dt. **Toilette** vs. poln. **toaleta**. Es muss betont werden, dass es in dieser Gruppe Wörter gibt, die auf das Lateinische oder Griechische zurückgehen, weil sie Termini sind, z.B. griech. **morphé** + griech. **lógos** vs. poln. **morfologia** vs. dt. **Morphologie**.

Die Lehnwörter erscheinen in der jeweiligen Sprache zusammen mit den Elementen der materiellen Kultur, z.B. poln. **cegła** vs. dt. **Ziegel**, poln. **dach** vs. dt. **Dach** bzw. sind Begleiter einer neuen Stadtordnung, z.B. dt. **Rathaus** vs. poln. **rautz** dt. **Ring** vs. poln. **rynek**, dt. **Bürgermeister** vs. poln. **burmistrz** oder dt. **Platz** vs. poln. **plac** und passen sich im Laufe der Zeit der entlehrenden Sprache an. Dieser Assimilationsprozess betrifft die phonetische, graphische und auch die semantische Ebene. Die Veränderungen im semantischen Bereich verlaufen in

Anlehnung an die als Erbwortschatz aufzufassende Lexik, die zusammen mit den entlehnten Elementen bestimmte Felder bildet. Das Hinzukommen eines neuen Wortes bewirkt die Veränderungen im ganzen lexikalischen Gebilde, das um einen Begriff gesammelt wird.

### **Fremdsprachige Elemente als sprachliche Mittel des Humoristischen**

Scherzhafte Kommunikation geht in erster Linie davon aus, dass kompakte Aussagen relativ viel Inhalt mit wenig Mitteln zum Ausdruck bringen sollten, sodass im Endeffekt über das Gesagte gelacht werden sollte. Nicht selten kommt es vor, dass die Autoren der humoristischen Texte auch zur fremden Lexik greifen, unabhängig davon, welche Sprache gemeint wird.

Sowohl im Deutschen als auch im Polnischen wird zu Anglizismen gegriffen, die schon zur Alltagslexik geworden sind und somit auch die lexikalischen Bestände bereichern. Wegen der mit den entlehnten Lexemen zusammenhängenden Schwierigkeiten bei der Aussprache, der Schreibweise und letztendlich auch wegen der mit dem Mangel an Kenntnis des Englischen verbundenen Probleme wird von den Autoren der humoristischen Texte eben zu den Anglizismen bzw. zu den Internationalismen gegriffen.

### **Zum Sketch**

Laut DUDEN-Definiton ist Sketch<sup>2</sup> eine kurze Bühnenform mit dem witzigen Charakter, was von den Autoren in erster Linie kompakte Texte mit

---

<sup>2</sup> Sketch [], der; [-es], -e[s] u. -s, (auch:) Sketsch, der; [-es], -e [engl. sketch = Skizze, Stegreifstudie < niederl. schets= Entwurf < ital. schizzo, Skizze]: (bes. im Kabarett od. Varieté aufgeführte) kurze, effektvolle Szene mit meist witziger Pointierung: einen S. aufführen; die Fernsehshow Spitting Image ..., bei der Kautschuk-Karikaturen mit ätzenden Sketches Aktuelles aus Kabinett und Königshaus parodieren (Spiegel 13, 1986, 286).© 2000 Dudenverlag

dem versteckten, aber doch von den Rezipienten zu findenden und zu entschlüsselnden Inhalt verlangt.

Für diese Art Texte ist der konversationelle Humor<sup>3</sup> charakteristisch, dessen Eigenschaften folgendermaßen kurz skizziert werden können:

- Vom Rezipienten wird erwartet, dass er am Anfang und zum Schluss lacht.
- Typisch für diesen Humor ist das Spiel mit der Doppeldeutigkeit, der Mehrdeutigkeit und den damit verbundenen zugelassenen Interpretationen.
- Vom Rezipienten wird das Vorwissen verlangt, damit auf diese Weise das Komische zuerst gefunden, dann entschlüsselt und zum Schluss richtig verstanden werden kann.
- Die Scherzkommunikation hängt mit der Anspielung auf die Gefühle und auf das soziale Umfeld der Zuschauer bzw. Zuhörer zusammen.
- Mit dem konversationellen Humor ist gute Stimmung verbunden.

Mit den erwähnten Merkmalen des konversationellen Humors hängen seine Strategien zusammen, d.h. Anspielung, Wortspiel, Platzierung und Motive. Der ausgedachte witzige Text soll vier Bestandteile haben, d.h. das Thema, die Zielscheibe, das Motiv und die Pointe. Die Analyse der Witze auf der semantischen Ebene zielt vor allem auf die Pointe, die eine überraschende Wirkung haben soll, sodass im Endeffekt diese Überraschung ihren Ausdruck im Lachen wiederfindet. Nach Raskin (1985) haben die Witze eine sinnübertragende Funktion; er weist darauf hin, dass die Witzigkeit in erster Linie mit dem Verbalen zusammenhängt, was im Skript steht, das alle um den Witz herumliegenden Informationen

---

<sup>3</sup> Der Begriff des konversationellen Humors hängt mit der Einteilung der Mittel des Humoristischen in sprachliche und außersprachliche. Die beiden ergänzen einander so, dass es im Endeffekt zu der von den Rezipienten erwarteten Reaktion – dem Lachen – kommt. Vgl. dazu mehr: Kotthoff 1998b.

umfasst. Bei Raskin ist Skript nämlich eine Information, die um das Wort herum existiert und somit auch beim Versuch, das Witzige zum Ausdruck zu bringen, von Bedeutung ist. Zum Zwecke des Humoristischen können demzufolge einzelne Subsysteme der jeweiligen Sprache eingesetzt werden, was auf ihre Skriptfunktion zurückzuführen ist.

In der Allgemeinen Theorie des Verbalen Humors (General Theory of Verbal Humour) von Attardo und Raskin (1991) wird die Skripttheorie so erweitert, dass neben der semantischen Ebene des Witzes noch weitere genannt werden

- logische Regeln, die beim Umschalten von Skript zum Skript beachtet werden
- die im Witz präsentierte Situation
- Zielscheibe, in deren Rolle eine Person oder eine Sache/ein Sachverhalt steht
- Gattung des Witzes, unter der die narrative Funktion verstanden wird
- Form und Struktur (Dialog, Frage-Antwort-Konstruktion, Erzählung)

Bei Attardo und Raskin wird auch darauf hingewiesen, dass das Vorwissen des Rezipienten die Voraussetzung für das richtige Verstehen und somit für die erwartete Interpretation ist.

Dem Zuschauer bzw. Zuhörer wird eine besondere Rolle zugeschrieben, die darauf zurückgeht, dass er aufgrund seines von den Autoren vorausgesetzten vorhandenen Wissens imstande ist, das Gehörte bzw. Gelesene auch sprachlich so zu identifizieren, dass das für die Zwecke des Humoristischen eingesetzte Polyseme monosemiert werden kann.

Die durchgeführte Analyse der ausgewählten Skripttexte hat ergeben, dass es selten der Fall ist, dass für einen Sketch nur eine Form des Komischen charakteristisch ist. Meist kommt es zur Vermischung mehrerer Formen, d.h. neben dem Dialog erscheinen u.a. Frage-Antwort-Strukturen, die mit einer

Erzählung unterstützt werden, die den Rezipienten in den außersprachlichen Kontext einführen soll.

Des Weiteren werden ein paar Sketchtexte präsentiert, analysiert und besprochen, sodass gezeigt werden kann, welche Rolle den fremdsprachigen Elementen zugeschrieben steht, wenn sie für die Zwecke des Humoristischen eingesetzt werden.

Im ersten zitierten Sketch aus der deutschen Comedyshow „Was guckst du?“ erscheint Kaya Yanar in der Rolle eines arabischen Journalisten, der während der Modemesse in Düsseldorf Models interviewt. Er kann nur etwas Englisch, trotzdem versucht er, sich mit dem interviewten Model zu verständigen. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass das Verbale mit dem Außersprachlichen so unterstützt wird, dass eben dieses Zusammenspiel von den beiden Ebenen eine Mischung ergibt, die die Rezipienten zum Lachen bringt.

### 1. Tarek ab del Kalek auf der Modemesse in Düsseldorf (aus: „Was guckst du?“<sup>4</sup>)

- Journalist:** You speak Deutsch? Allemagne, anything you come, Spanish? How is it to play in Germania, to make fashion-show in the..., here?
- Model:** It's good!
- Jornalist:** Is good?
- Model:** Yeah!
- Journalist:** Is it different from Spain?

---

<sup>4</sup> „Was guckst du?“ ist eine deutsche Comedyshow, die Ende der 90er Jahre im deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Sie wurde von Kaya Yanar moderiert, der mit viel Biss, aber gleichzeitig mit viel Sympathie die Ausländer in Deutschland im Zerrspiegel dargestellt hat. Zum Hauptthema der Sendung wurde die jedem neu in Deutschland angekommenen Ausländer viele Schwierigkeiten bereitende deutsche Sprache. Die Konfrontation der eigenen Kultur mit der, auf die man in Deutschland stößt, ist Quelle unzähliger Missverständnisse, die dann auch in „Was guckst du?“ gezeigt wurden. Das Programm lachte viele Nationalitäten aus, ohne dass die Autoren auf eine bestimmte Nation scharf abgesehen haben..

- Model:** I've never modeled in Spain.  
**Journalist:** Are You from Spain?  
**Model:** No, Kolumbien.  
**Journalist:** Oh, Kolumbien! How is it to model in Kolumbien?  
**Model:** I've never modeled in Kolumbien.  
**Journalist:** Are You model?  
**Model:** Yes!

In diesem Sketch fallen die Verständigungsschwierigkeiten auf, die auf den Mangel an Englischkenntnissen auf beiden Seiten zurückzuführen sind. Dieser wird zum Thema, zum Motiv und zugleich zur Zielscheibe. Was ausgelacht wird, ist zugleich ein Mittel des Humoristischen. In diesem kurzen Text erscheinen einerseits falsche bzw. falsch gebrauchte englische Wörter und andererseits wird das Englische mit den deutschen Elementen vermischt, d.h. *\*you speak Deutsch*, *\*Allemagne*, *\*you come*, *\*in Germania* und *\*Kolumbien*.

In den in der Show „Was guckst du?“ präsentierten Sketchen werden vor allem Elemente des Türkischen, des Arabischen und des Italienischen als Fremdwörter sensu stricto gebraucht, was im Zusammenhang mit dem von den Autoren der Sendung angebotenen Ethnowitz und der Herkunft der in diesem Witz ausgelachten Figuren steht. Der übertriebene Gebrauch von falschen, nicht korrekt eingesetzten bzw. mit Absicht nicht richtig ausgesprochenen Wörtern soll hier als Mittel des Witzigen verstanden werden.

Da oft für manche Sprecher, unabhängig von ihrer Muttersprache, sogar die Internationalismen eine Herausforderung sein können, werden diese nicht selten zum Thema und zum Motiv eines witzigen Textes. An dieser Stelle kann ein Beispiel genannt werden, in dem von den Autoren mit der Sprache so gespielt wird, dass die allgemein bekannten Internationalismen als Mittel des Humoristischen erscheinen. Das fehlende

Wissen wird zum Motiv und die Hauptfigur wird zur Zielscheibe. Man könnte wagen zu erklären, dass es zu den Fehlern kommt, weil die gebrauchten lexikalischen Elemente phonetische Ähnlichkeiten aufweisen und somit als Homophone auch missverstanden werden können.

**2. Was blieb dem Mann denn anderes übrig** (von: <https://www.festgestaltung.de>)

Richter: Angeklagter, erzählen Sie noch mal den ganzen Hergang!

Mann: Also, das war so. Ich komme eines Abends heim. Sitzt meine Frau da mit einem Buch. Frag ich... Was machst du da?

Frau: Ich lerne Französisch.

Mann: Was lernst du grad?

Frau: 3.1.a. **Das Sonnendach des Handtäschchens ist die Herrin des Zuhälters 15.**

Mann: Was? Das ist doch unmöglich.

Frau: Aber ja, hör doch selbst, 3.1.b. „**La Marquise de Pompadour est la Maitresse de Louis XV**“.

Mann: Wer hat Dir denn das beigebracht?

Frau: Das hat mir mein 3.2.a. **Liktör** beigebracht.

Mann: Das heißt nicht 3.2.b. **Liktör** sondern **Lektor**.

Frau: Nein, 3.3.a. **Lektor** das war ein trojanischer Held.

Mann: Der heißt doch 3.3.b. **Hektor**.

Frau: Nein, nein, da täuscht du dich, 3.4.a. **Hektor** ist ein Flächenmaß.

Mann: Das heißt nun wieder 3.4.b. **Hektar!**

Frau: Aber nein Liebster, 3.5.a. **Hektar** ist ein Göttertrank.

Mann: 3.5.b. **Nektar**, nicht **Hektar**, zum Donnerwetter.

Frau: Aber Liebchen, das weiß ich nun ganz bestimmt. 3.6.a. **Nektar**, das ist ein Fluss, da gibt's doch ein Lied "Bald gras ich am 3.6.b. **Nektar**, bald gras ich am Rhein". Das

- sing ich immer mit meiner Freundin, und wir singen es im 3.7.a. **Dütt** !!
- Mann: 3.7.b. **Duett, Duett!**
- Frau: Nein, 3.8.a. **Duett** ist wenn zwei Männer sich wegen einer Frau umbringen.
- Mann: Das heißt 3.8.b. **Duell!**
- Mann: Da fiel mein Blick auf ein Messer, das auf dem Tisch lag, ja und damit hab ich zugestoßen.
- Richter: Ich hätte es schon bei 3.9. **Liktor** getan!

Der zitierte Skethtext basiert auf der Homophonie der falsch verstandenen bzw. gar nicht bekannten fremdsprachigen Wörter. Interessant ist die Form dieses Sketches, die einer Diskussion zwischen zwei Spezialisten ähnlich ist, obwohl der Frau an Wissen aus diesem Bereich fehlt. In diesem Fall haben wir es entweder mit einer wortwörtlichen Übersetzung eines französischen Satzes (3.1.a, 3.1.b) oder aber mit dem Einsatz der der Frauengestalt nicht bekannten oder von ihr falsch verstandenen Elemente (3.2 – 3.9) zu tun. Interessant ist dabei eine Art Kettenreaktion als Form des Gesprächs, wo auf jeden Vorwurf seitens des Mannes eine Antwort, jedes Mal wieder mit einem nicht richtig gebrauchten Wort, folgt.

Als Fremdwörter werden im nächsten Sketch die Eigennamen betrachtet, die zur Gruppe der Bezeichnungsexotismen gehören. Auch hier fällt das fehlende Wissen der Frau auf, die eine heftige Diskussion mit ihrem Mann führt. Die Missverständnisse resultieren auch diesmal aus der Homophonie der fremdsprachigen Elemente.

### 3. Immer diese Fremdwörter (von: <https://www.festgestaltung.de>)

- Frau: Nein, also so was .....
- Mann: Steht was Schlimmes drin?
- Frau: Stell dir vor, in Indien 4.1.a. **haben** sie 2 Mill. Menschen **integriert**.
- Mann: Na und?

- Frau: Na, gesunde friedliche Menschen! Also ehe ich 4.1.b. **mich integrieren** ließe ....
- Mann: Ja ...?
- Frau: Eher würde ich 4.2.a. **Kalahari** begehen!
- Mann: Kalahari? Was meinst du denn damit?
- Frau: Du hast aber auch keine Allgemeinbildung; 4.2.b. **Kalahari** ist, wenn man sich selbst einen Schwert in den Bauch piekt. Früher hat das in Indien jeder echte 4.3.a. **Samowar** gemacht.
- Mann: Das war nicht in Indien, sondern in Japan und das waren keine 4.3.b. **Samowars** sondern 4.3.c. **Samurais**, auch war das nicht KALAHARI, sondern 4.3.d. **Harakiri**.
- Frau: Jetzt redest du Unsinn, 4.3.e. **Harakiri** ist doch die Hauptstadt auf den 4.4.a. **Pyjamas**.
- Mann: Du meinst die 4.4.b. **Bahamas**, 4.4.c. **Pyjamas** trägt man im Bett.
- Frau: Na, das geht doch gar nicht, jeder weiß doch das der 4.5.a. **Pyjama** der höchste Berg in Japan ist!
- Mann: Jetzt meinst du den 4.5.b. **Fudschijama**.
- Frau: Sooo na ja ... ist ja auch egal, ich trage eben nur Nachthemden. Du musst mich auch immer verbessern. Du bist richtig 4.6.a. **autritiv**.
- Mann: Ich möchte dich ja nicht ärgern, aber das heißt 4.6.b. **autoritär**.
- Frau: Ja, das auch ..., gestern warst du so lieb zu mir. Du bist so wechselhaft. Sei doch mal ein wenig 4.7.a. **konstanz**.
- Mann: Jetzt meinst du bestimmt 4.7.b. **konstant** und nicht Konstanz, das ist nämlich eine Stadt am Bodensee.
- Frau: Ja wie soll ich das denn wissen, du verreist ja nie mit mir. Übrigens Müllers waren beide in 4.8.a. **Nepal**. Frau Müller erzählte mir, das sie den schiefen Turm von 4.9.a. **Pizza** gesehen habe.
- Mann: 4.9.b. **Pisa**, nicht Pizza!
- Frau: Na Müllers werden schon wissen, welchen Turm sie gesehen haben. Herr Müller ist ein

- sehr gebildeter Mann. Wenn er Bücher sieht, geht er ran wie 4.10.a. **Lektor** an die Buletten.
- Mann: 4.10.b. **Hektor** mein Schatz, nicht Lektor.  
4.10.c. **Hektor** war ein griechischer Held.
- Frau: Das weiß ich doch, so wie die beiden 4.11.a. **Kastor und Brauchsel**.
- Mann: Jetzt meinst du 4.11.b. **Kastor und Polux**.
- Frau: Ist Kastor nicht ein Mann, der in der Kirche auf dem 4.12.a. **Hormonium** spielt?
- Mann: Nein! Das ist ein 4.12.c. **Kantor**, und der spielt nicht auf einem Hormonium, denn mit Hormonen hat das nichts zu tun. Der spielt auf einem 4.12.d. **Harmonium**.
- Frau: Jaaaa, jetzt fällt es mir wieder ein, die 4.13.a. **Hormonen** sind eine Sekte in Amerika, bei denen darf jeder Mann drei Frauen haben.
- Mann: Nein, die heißen 4.13.b. **Mormonen** ...
- Frau: Was würdest du tun, wenn du ein 4.13.c. **Hormone** wärst, und drei Frauen hättest?
- Mann: Drei Frauen..... so wie dich?
- Frau: (*schaut den Mann erwartungsvoll an*) Ja ....?
- Mann: Ich glaube dann..... (kurze Pause) dann würde ich wie ein echter 4.14. **Samowar** 4.15. **Kalahari** begehen.

Auch im erwähnten Sketch spielen vor allem das fehlende Wissen und die damit verbundenen fehlenden Sprachkenntnisse einer der Figuren eine Rolle. Die beiden Erscheinungen werden zum Thema und gleichzeitig zur Zielscheibe dieses humoristischen Textes. Mit Biss wird präsentiert, wie der Mangel an Kenntnissen verschiedener Art die alltägliche Kommunikation erschweren kann, sodass im Endeffekt dieser Prozess gestört wird. Der Rezipient wird vor vollendete Tatsachen gestellt, dass auch die Sprachprobleme zum Thema des Witzes werden können. Der Autor entscheidet darüber, welches Thema er aufgreift und auf welche Art und Weise diese eher traurige Tatsache zum Motiv des Humoristischen werden kann.

## Fazit

Auf der sprachlichen Ebene des Humoristischen werden in erster Linie die fehlerhaften Formen als Mittel des Witzigen verstanden, was mit der Frage nach der Kenntnis der Elemente fremder Herkunft zusammenhängt. Die vor Jahren entlehnte Lexik, sei es lateinischer, sei es griechischer Herkunft, bleibt den Sprachträgern in vielen Fällen doch unbekannt, was zur Folge hat, dass der Kommunikationsprozess, auch im Bereich des Alltäglichen erschwert wird und dass es nicht selten zu Missverständnissen kommt.

Es erhebt sich an dieser Stelle noch eine weitere Frage, die mit der Sprache an sich zusammenhängt, nämlich, in wie weit sich jeder Sprachträger mit allen Neuigkeiten innerhalb seiner Muttersprache vertraut macht und wie lange der Prozess der Assimilation der aus anderen Sprachen übernommenen Elemente dauert. Die entlehnte Lexik muss in erster Linie von der jeweiligen Gesellschaft akzeptiert werden, wovon der Gebrauch und die Frequenz zeugen. Im Laufe der Jahre kommt es zur Adaptation der fremdsprachigen Lexik in vielen Bereichen – auf der phonetischen, der graphischen, der morphosyntaktischen und auch auf der semantischen Ebene. Welche Rolle wird demzufolge jedem durchschnittlichen Sprachträger zugeschrieben? Die Entscheidung, ein fremdes Element zu gebrauchen, wird in den meisten Fällen dann getroffen, wenn dem zu schreibendem Text eine sozusagen besondere Form verliehen werden soll, was mit seiner späteren Wirkung auf die Rezipienten verbunden ist. Ein mit lexikalischen Elementen fremder Herkunft „gespickter“ Text wirkt auf den ersten Blick so, als ob er etwas von höherem Wert anbieten könnte, was eben auf diese Entlehnungen zurückgeht. Der Rezipient gewinnt den Eindruck, einen eher wissenschaftlichen Text vor sich zu haben, auch wenn es gar nicht der Fall ist. Diese Erscheinung geht wiederum darauf zurück, dass alles Fremde, was in dem jeweiligen

Sprachsystem erscheint, in erster Linie mit etwas Positivem assoziiert wird. Die außersprachlichen Kontakte aller Art haben vor allem die Bereicherung der jeweiligen Lexik zur Folge. Beide Seiten können voneinander profitieren, weil die Kontakte auf der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ebene ihre Spuren auch in den Wortbeständen hinterlassen. Auf diese Weise kommt es zum Sprachwandel, denn keine natürliche Sprache bleibt konstant. Die Sprachsysteme sind immer in Bewegung, vor allem im Bereich ihrer Lexik. Die den Sprachträgern zur Verfügung stehenden lexikalischen Elemente sind Bestandteile eines ganzen Systems von lexikalischen Feldern, die keine Lücken zeigen dürfen, was demzufolge mit dem ständigen Wandel des Wortschatzes zusammenhängt. Die aus anderen Sprachen entlehnte Lexik bereichert auf diese Weise den einheimischen Wortschatz und nicht selten kommt es vor, dass von den Sprachträgern lieber zu einem fremden als zu einem einheimischen Element gegriffen wird.

Interessant ist es dabei, was in den meisten Fällen in der Pointe erscheint – im analysierten Sketch 2. „Was blieb dem Mann anders übrig“ bekennt sich sogar der Richter dazu, dass er noch früher als der Angeklagte zum Messer gegriffen hätte, weil es einfach unerhört ist, so ignorant zu sein wie die Frau des angeklagten Mannes.

Mann: Da fiel mein Blick auf ein Messer, das auf dem Tisch lag, ja und damit hab ich zugestochen.

Richter: Ich hätte es schon bei 3.9. **Liktor** getan!

Im Sketch 3. „Immer diese Fremdwörter“ wird gezeigt, dass selbst ein Gesprächspartner auf die weitere Erklärung der falsch gebrauchten Elemente fremder Herkunft verzichtet, die doch jedem bekannt sein sollen. Zum Schluss wird auch von ihm ein Wort

falsch verwendet, was man sogar als Zeichen der Anpassung an den Gesprächspartner verstehen kann.

Mann: Ich glaube dann..... (*kurze Pause*) dann würde ich wie ein echter 4.14. **Samowar** 4.15. **Kalahari** begehen.

Der außersprachliche Kontext betont in diesem Falle alles Sprachliche, mit dem der Autor in seinem witzigen Text spielt.

Eine andere Art Humor betrifft die deutsche Comedyshow „Was guckst du?!“, wo vor allem die Ausländer und ihre sprachlichen Schwierigkeiten im Zerrspiegel präsentiert werden. Der repräsentativste, für die Zwecke dieses Beitrags ausgewählte Sketch aus diesem Programm zeigt nämlich deutlich, dass der Mangel an Englischkenntnissen in der heutigen globalisierten Welt, wo das Englische doch als Weltsprache gilt, auch zum Thema und zur Zielscheibe eines Witzes werden kann.

Die Entlehnungen werden mit der Zeit zum festen Bestandteil jedes entlehnenden Sprachsystems. Sie werden somit auch zum Element des Alltäglichen und sollen demzufolge jedem durchschnittlichen Sprecher bekannt sein. Wenn es aber nicht der Fall ist, kann diese Erscheinung sogar zum Witzthema werden. Die Autoren haben kein Mitleid mit den Sprechern, denen ihre eigene Sprache nicht völlig, d.h. mit allen ihren Nuancen bekannt ist. Diese können dann sehr schnell zu den Witzfiguren werden und ihre fehlenden Sprachkenntnisse – zum Motiv und zur Zielscheibe.

### **Bibliografie**

Attardo, Salvatore. *Linguistic Theories of Humour*. Berlin/New York: de Gruyter, 1994.

Attardo, Salvatore and Victor Raskin. *Script Theory Revis(it)ed: Joke Similarity ans Joke Representation Model*. *Humor* 3: 3/4 (1991): 293-347.

- Bachmeier, Helmut. *Lachen macht stark – Humorstrategien*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2007.
- Best, Otto Ferdinand. *Der Witz als Erkenntniskraft und Formprinzip*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1989.
- Bremmer, Jan and Herman Rodenburg, ed. *Kulturgeschichte des Humors - Von der Antike bis heute*. Darmstadt: Primus Verlag, 1999.
- Buttler, Danuta. *Polski dowcip językowy*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN SA, 1968/2001.
- Dimova, Ana. *Humor und Witz als Übersetzungsproblem*. *Humor. Grenzüberschreitende Spielarten eines kulturellen Phänomens*. Ed. Hoffmann, Tina, Marie-Christin Lercher, Annegret Middeke and Kathrin Tittel. Göttingen: Universitätsverlag, 2000. 7-20.
- Dinser, Gudula, ed. *Zur Theorie der Sprachveränderung*. Kronberg: Scriptor Verlag, 1974.
- Drösser, Christoph. *Linguisten wissen, warum wir über Witze kichern: Der Scherz lebt vom Widerspruch* ([http:// www.zeit.de/](http://www.zeit.de/), 14.06.2010).
- Freud, Sigmund. *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch-Verlag, 1905/1986.
- Der Humor*. Studienausgabe Bd. IV. Frankfurt am Main: Fischer Verlag, print. 1927/1982.
- Geckeler, Horst. *Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie*. München: Wilhelm Fink, 1982.
- Kotthoff, Helga. *Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996.
- Spaß Verstehen. *Zur Pragmatik von konversationellem Humor*. Tübingen: Niemeyer Verlag, 1998b.

- Lutzeier, Peter, ed. *Studien zur Wortfeldtheorie*. Tübingen: Niemeyer, 1993.
- Raskin, Victor. *Semantic Mechanism of Humour*. Dordrecht: Kluwer Academic Publisher Group, 1985.
- Röhrich, Lutz. *Der Witz. Figuren, Formen, Funktionen*. Stuttgart: Metzler Verlag, 1977.
- Sikorska-Bujnowicz, Katarzyna. *Sprachliche Mittel des Humoristischen im Deutschen und im Polnischen*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 2013a.
- Sikorska-Bujnowicz, Katarzyna. *Altes und Neues im Wortschatz. Einige Bemerkungen zu den deutschen Entlehnungen im Polnischen*. Gegenwart und Geschichte in komplementärer Relation (=Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica 9). Ed. Witold Sadziński. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 2013b, 39-51.
- Stolz, Christel, ed. *Unsere sprachlichen Nachbarn in Europa. Die Kontaktbeziehungen zwischen Deutsch und seinen Grenznachbarn*. Bochum: Brockmeyer, 2009.
- Ulrich, Winfried. *Zahnprothesen ohne gesetzliche Haftpflicht. Wie spielt man mit der deutschen Sprache? Sprachspiegel Heft 1*, 2014, 2-13.  
(=[http://www.sprachverein.ch/sprachspiegel\\_pdf/Sprachspiegel\\_2014\\_1.pdf](http://www.sprachverein.ch/sprachspiegel_pdf/Sprachspiegel_2014_1.pdf), 29.09.2015.)

Katarzyna Sikorska-Bujnowicz  
Uniwersytet Łódzki  
Katedra Językoznawstwa Niemieckiego i Stosowanego  
Zakład Językoznawstwa Niemieckiego  
90-236 Łódź, ul. Pomorska 171/173/ Polska  
E-mail:k.sikorska\_bujnowicz@poczta.onet.pl